

MEDIENNUTZUNG UND NACHRICHTENVERMEIDUNG IN KRISENZEITEN

ARD-Forschungsdienst*

Die Vielzahl von Informationen und Nachrichten, die täglich über unterschiedlichste Kanäle verbreitet werden, können für Nutzerinnen und Nutzer eine Herausforderung darstellen. Nachrichtenvermeidung (News Avoidance) kann die Folge sein. Wie der Reuters Digital News Report 2024 zeigt, ist das Interesse an Nachrichten in der Mehrzahl der teilnehmenden Länder in den letzten Jahren tatsächlich merklich gesunken (vgl. Newman und andere, 2024 sowie Newman und andere, 2023). Die zunehmende Zahl an Nachrichtenquellen und die große Vielfalt an Nachrichten und Informationen (High-Choice-News-Avoidance-These) ist laut der Studie von Karlsen, Beyer und Steen-Johnsen (2020) jedoch nicht alleiniger Grund, warum Menschen Nachrichten vermeiden. Vielmehr spielen sowohl Faktoren auf Seiten der Nachrichten (beispielsweise bestimmte Themen; Negativität) als auch individuelle Merkmale der Nutzerinnen und Nutzer eine wichtige Rolle. Nachrichtenvermeidung ist vor allem in Krisenzeiten häufiger zu beobachten. Schäfer, Betakova und Lecheler (2024) untersuchten intentionale Nachrichtenvermeidung und konnten zeigen, dass diese durch spezifische Themen, wie zum Beispiel die COVID-19-Berichterstattung, verstärkt wird, und spezifischen Motiven – zum Beispiel Informationsüberlastung – geschuldet ist.

Laut Andersen und anderen (2024) hat die Nachrichtenvermeidung eine stabile und eine fluide Komponente. Dies bedeutet: Es gibt interindividuelle Unterschiede zwischen Personen in Bezug auf den Umgang mit Nachrichten, zum Beispiel das Ausmaß der Nachrichtenrezeption. Letztere variiert aber auch intraindividuell, etwa dann, wenn in Krisenzeiten eine hohe Informationslast wahrgenommen wird, Nachrichten belastend sind oder wenn sich Nutzerinnen und Nutzer mehr oder weniger für bestimmte Themen interessieren. Über die Zeit hinweg kann es dann zu einer wechselseitigen Verstärkung von Prozessen kommen, etwa wenn Nachrichtenmüdigkeit (News Fatigue) zu einer schlechteren Bewertung der Nachrichten führt, und diese wiederum deren Nutzung beeinträchtigt (siehe die Studien von Gurr, 2022 sowie von Gurr und Metag, 2022). Die unterschiedliche Verarbeitung von hoher Informationslast, insbesondere bei negativen Nachrichten, und den dadurch verursachten Stress dokumentieren Siebenhaar, Köther und Alpers (2020) in ihrer Studie. Sie identifizieren typische Verhaltensmuster, wie beispielsweise denen von sogenannten „Monitors“, die viele Informationen eher funktional verarbeiten und denen von sogenannten „Blunters“, die von den Informationen überfordert sind und sie eher vermeiden.

Nachrichtenvermeidung kann vielfältige Konsequenzen haben. Tandoc und Kim (2023) fanden in ihrer Studie beispielsweise heraus, dass sie bei denjenigen, die häufiger mit Falschinformationen konfrontiert werden, mit einer höheren wahrgenommenen Glaubwürdigkeit dieser Falschinformationen einhergeht. Es wurden aber auch positive Effekte gefunden. Ohme und andere (2023) konnten in ihrer zu mehreren Zeitpunkten durchgeführten Studie feststellen, dass aktive Nachrichtenvermeidung ein stärkeres ziviles Engagement, zum Beispiel in Krisen, nach sich zog. Die Autorinnen und Autoren gehen unter anderem davon aus, dass zu viele (negative) Nachrichten die Komplexität erhöhen

sowie das Verständnis für die Situation erschweren und dadurch die Handlungsbereitschaft hemmen können. Die Nutzung von persönlichen sozialen Kontakten kann in diesem Fall entlastend wirken, insbesondere wenn negative Affekte im Spiel sind (siehe die Studie von Link, 2021). Nachrichtenvermeidung sollte daher nicht lediglich als Desinteresse verstanden werden, sondern stellt unter anderem eine Schutzstrategie gegenüber psychischem Stress dar.

Newman, Nic /
Richard Fletcher/
Craig T. Robertson/
Amy Ross Arguedas/
Rasmus Kleis Nielsen:
**Reuters Institute
Digital News Report
2024. Oxford, UK:
Reuters Institute for
the Study of
Journalism 2024;**
https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2024-06/RISJ_DNR_2024_Digital_v10%20lr.pdf (abgerufen am 21.10.2024).

Der Reuters Digital News Report 2024 ist eine umfassende Studie zur weltweiten Nachrichtennutzung. Der Report dokumentiert für das Jahr 2024 repräsentative Daten aus 47 Ländern. Die pro Land jeweils circa 2.000 befragten Personen gaben Auskunft zu ihrem Nachrichtenverhaltensverhalten und darüber, wie sehr und warum sie Nachrichten vermeiden. Die Forscherinnen und Forscher stellen zunächst fest, dass das Interesse an Nachrichten in der Mehrzahl der teilnehmenden Länder in den vergangenen Jahren merklich gesunken ist. Zum Beispiel in Argentinien nahm die Anzahl der Personen, die überaus bzw. sehr an Nachrichten interessiert sind, um 32 Prozentpunkte in den letzten sieben Jahren ab, und jeweils binnen neun Jahren in Spanien um 33 Prozentpunkte, in Großbritannien um 32 Prozentpunkte, in Frankreich um 23 Prozentpunkte und in den USA um 15 Prozentpunkte. In Deutschland ist mit 19 Prozentpunkten zwischen 2015 und 2024 ebenfalls ein starker Verlust an Interesse zu verzeichnen. Allerdings stieg die Anzahl der Personen, die äußerst oder sehr interessiert an Nachrichten sind, in einigen Ländern wie Deutschland, den USA und Argentinien 2024 wieder etwas an. Wenig Schwankungen waren dagegen in Südkorea und in Finnland festzustellen. Ein geringeres Interesse an Nachrichten wurde insgesamt eher bei Frauen und jüngeren Personen gemessen.

Newman, Nic/
Richard Fletcher/
Kirsten Eddy/
Craig T. Robertson/
Rasmus Kleis Nielsen:
**Reuters Institute
Digital News Report
2023. Oxford, UK:
Reuters Institute for
the Study of
Journalism 2023;**
<https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/digital-news-report/2023> (abgerufen am 22.08.2024).

Auch der Anteil derjenigen, die angaben, Nachrichten manchmal oder häufig selektiv zu vermeiden, ist angestiegen und liegt 2024 im Durchschnitt weltweit bei 39 Prozent. Und damit 10 Prozentpunkte höher als noch 2017. In einigen Ländern sind bei der selektiven Nachrichtenvermeidung deutliche Zuwächse gegenüber dem Vorjahr zu registrieren – zum Beispiel in Irland (+ 10 %-Punkte), Spanien (+ 8 %-Punkte), Deutschland (+ 5 %-Punkte) oder den USA (+ 5 %-Punkte). Die Anzahl derjenigen, die angeben, dass sie sich von der schieren Menge an Nachrichten erschöpft fühlen, ist dem Digital News Report 2024 zufolge in Deutschland zwischen 2019 und 2024 um 15 Prozentpunkte auf 41 Prozent angestiegen. Ähnliche Entwicklungen sind in diesem Zeitraum auch in Ländern wie Frankreich, Spanien, Dänemark, Kanada, Brasilien oder Südafrika zu beobachten.

Im Folgenden noch ein Blick auf Ergebnisse des vorangegangenen Reuters Digital News Reports 2023. Das durchschnittlich am häufigsten genannte Thema, bei dem Nachrichten vermieden wurden, war 2023 die Berichterstattung über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine (39 %). Dabei war der Anteil der Nachrichtenvermeiderinnen und -vermeider zu diesem Thema in den geographisch näher zur Ukraine gelegenen Ländern deutlich höher (zum Beispiel Finnland 75 %). In der Liste der Themen, zu denen Nachrichten vermieden wurden, folgten Innenpolitik (38 %), Fragen der sozialen Gerechtigkeit (31 %), Kriminalität/Verbrechen (30 %) sowie Nachrichten über Prominente (28 %).

Von denjenigen, die Nachrichten vermeiden, können – so die Ergebnisse des Reuters Digital News Reports 2023 – circa die Hälfte (53 %) als dauerhafte Ver-

meider oder Vermeiderinnen bezeichnet werden, während die anderen die Nutzung von Nachrichten einschränken (z. B. Pushnachrichten ausschalten) oder nur spezifische Themen vermeiden.

Der Anteil derjenigen Personen, die in der letzten Woche überhaupt keine Nachrichten von klassischen Nachrichten Anbietern oder aus Onlinequellen nutzten, war 2023 im Vergleich zu den Vorjahren gestiegen (Japan 17 %, in den USA 12 %, in Deutschland und Großbritannien 9 %). Vor allem, wenn Nachrichten wegen eines bestimmten Themas oder weil sie negative Emotionen auslösen selektiv vermieden werden, könnten mehr positive Meldungen oder Nachrichten, die Lösungsansätze präsentieren (im Sinne eines lösungsorientierten Journalismus), hilfreich sein. Ebenso sollten Nachrichten in einem allgemein verständlichen Stil präsentiert werden.

Karlsen, Rune/
Audun Beyer/
Kari Steen-Johnsen:
**Do high-choice media
environments facilitate
news avoidance?
A longitudinal study
1997–2016.**
In: Journal of Broadcasting
& Electronic Media 64,
5/2020, S. 794 – 814.
DOI: 10.1080/08838151.
2020.1835428

Je zahlreicher und vielfältiger die Medien sind, desto mehr Auswahlmöglichkeiten haben die Nutzerinnen und Nutzer. Vor diesem Hintergrund argumentiert die so genannte High-Choice-News-Avoidance-These, dass die Vermeidung von Nachrichten mit der stetigen Erweiterung des Angebots zunimmt. Der Grund dafür ist, dass Nutzerinnen und Nutzer, die sich nicht sonderlich für politische und/oder gesellschaftliche Themen interessieren, ausreichend alternative Angebote haben, die ihren Präferenzen eher entsprechen. Im Rahmen einer Langzeitstudie untersuchte das Autorenteam den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Medienlandschaft hin zu einem Umfeld, das viele Auswahloptionen bereithält, und dem Ausmaß der Vermeidung von Nachrichten. Die Befunde basieren auf Daten aus der norwegischen Media-Use-Study, einer seit 1991 jährlich durchgeführten repräsentativen Befragung der norwegischen Bevölkerung zu ihrem Mediennutzungsverhalten. Die Teilnehmenden sollten darin angeben, ob sie gestern Nachrichten im Fernsehen, im Radio, in der Zeitung oder (seit 2001) im Internet gesehen, gehört oder gelesen haben. Als Nachrichtenvermeidung wurde operationalisiert, wenn die Probandinnen und Probanden an einem typischen Tag überhaupt keine Nachrichten rezipierten. Zwischen 1997 und 2016 stieg der Anteil der Nachrichtenvermeiderinnen und -vermeider (im Durchschnitt etwa 8 % der Befragten) jährlich geringfügig um circa 0,1 Prozent, sodass insgesamt während des beobachteten Zeitraums ein Anstieg von knapp 2 Prozent zu konstatieren ist. Die Daten zeigen auch, dass Nachrichtenvermeidung in den traditionellen Medien (TV, Radio, Zeitung) angestiegen ist (von 8 % auf 35 %), dass dieser Rückgang jedoch durch die Nachrichtennutzung im Internet insgesamt ausgeglichen wurde. Frauen, jüngere Nutzerinnen und Nutzer sowie geringer Gebildete vermeiden Nachrichten durchschnittlich häufiger als Männer, Ältere und besser gebildete Rezipientinnen und Rezipienten. In Bezug auf Alter und Geschlecht gab es in den beobachteten 20 Jahren keine Veränderungen. Demgegenüber konnte das Autorenteam mit Blick auf den Faktor Bildung im Langzeitvergleich ein Aufgehen der Schere beobachten: Die Rate von Nachrichtenvermeiderinnen und -vermeidern ist über die Zeit vor allem in der Gruppe der niedrig Gebildeten stärker angestiegen als in der Gruppe der höher Gebildeten.

In Bezug auf die High-Choice-News-Avoidance-These gibt das Autorenteam Entwarnung: Mehr Angebot und eine größere Vielfalt an unterschiedlichen Medien führt alles in allem nicht zu einer verstärkten Nachrichtenvermeidung. Aus demokratietheoretischer Sicht halten sie es jedoch für einen bedenkenswerten Aspekt, dass sich ein bestimmter Teil der Bevölkerung, nämlich Personen

mit niedrigem Bildungshintergrund, deutlicher von den Nachrichten abwenden als andere. In einer weiteren, 35 Länder umfassenden Befragung konnten Toff und Kalogeropoulos (2020; siehe Literaturliste) aufzeigen, dass Nachrichtenvermeidung auch deutlich mit strukturellen Faktoren auf nationaler Ebene zusammenhängt: Demnach sind Pressefreiheit, politischer Frieden und Stabilität in den untersuchten Ländern signifikante Faktoren, die der Nachrichtenvermeidung entgegenwirken.

Schäfer, Svenja/
Dominika Betakova/
Sophie Lecheler:
**Zooming in on topics:
An investigation
of the relevance and
motives for selective
news avoidance.**
In: Journalism Studies,
2024, published online:
12 Apr 2024, S. 1–18.
DOI: 10.1080/1461670X.
2024.2338114

Die Vermeidung von Nachrichten kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Auf der einen Seite gibt es Menschen, die insgesamt einen niedrigen oder keinen Nachrichtenkonsum haben, etwa, weil sie sich für andere Dinge interessieren und/oder Nachrichten als wenig relevant erachten. Auf der anderen Seite gibt es Personen, die selektiv ganz bestimmte Nachrichten vermeiden, zum Beispiel, wenn diese über ein bestimmtes Thema berichten. In der vorliegenden Studie wollten die Autorinnen erfahren, bei welchen Themen die selektive Nachrichtenvermeidung am häufigsten auftritt und welche Motive aufseiten des Publikums dafür verantwortlich sind. Dazu führten sie im Juni und Juli 2021 eine Onlinebefragung in Österreich mit einer repräsentativen Stichprobe von 1.071 Personen im Durchschnittsalter von knapp 42 Jahren durch. Die Teilnehmenden wurden mit einem offenen Antwortformat gebeten, die Themen zu benennen, bei denen sie Nachrichten aktiv vermeiden (zum Beispiel, indem sie das Programm wechseln, einen Artikel nicht zu Ende lesen oder einen Post ignorieren). Des Weiteren sollten sie – ebenfalls in einem offenen Antwortformat – die Gründe für die Vermeidung dieser Nachrichten angeben. Die Antworten der Befragten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. 70 Prozent der Befragten gaben an, dass sie Nachrichten vermeiden. Mit Abstand am häufigsten vermieden wurden Nachrichten im Zusammenhang mit dem Thema Corona (44 %). Insgesamt 20 Prozent nannten Themen, die mit Politik zu tun hatten (Innenpolitik, Migration, Außenpolitik), für 9 Prozent waren „Soft News“-Themen (unter anderem Sport) Anlass, Nachrichten zu vermeiden. Schließlich nannten 8 Prozent allgemein negative Inhalte als Anlass für Nachrichtenvermeidung (zum Beispiel Gewalt, Krieg, Terror, Klimawandel). Zu den Gründen befragt, gaben die Teilnehmenden am häufigsten das Überangebot und die damit einhergehende Überlastung (19 %), den Mangel an Interesse (13 %) und negative emotionale Reaktionen, wie Ärger (15 %) oder Depression (12 %), an. Des Weiteren wurden Merkmale der Nachrichten als Vermeidungsgründe angegeben, wie Redundanz (12 %), geringe Vertrauenswürdigkeit (8 %), generell niedrige Nachrichtenqualität (7 %) und Negativität (4 %).

Wie die Studie zeigt, sollte intentionale Nachrichtenvermeidung differenziert betrachtet werden, da sie weniger allgemein ist, sondern unter anderem durch spezifische Themen verstärkt wird und spezifischen Motiven geschuldet ist. So gaben die Befragten im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie vor allem die Informationsüberlastung, kombiniert mit geringem Vertrauen, als Grund für Nachrichtenvermeidung an. Nachrichten mit politischen Themen werden eher aus Verärgerung vermieden. Selektive Nachrichtenvermeidung ist also kein Anzeichen dafür, dass die Menschen grundsätzlich kein Interesse mehr an den Themen haben. Vielmehr stehen individuelle Gründe einerseits und Merkmale der Berichterstattung andererseits im Weg (siehe auch die Studie von Ohme und anderen, 2023).

Andersen, Kim/
Adam Shehata/
Morten Skovsgaard/
Jesper Strömbäck:
**Selective news
avoidance: Consistency
and temporality.**

In: Communication
Research, first published
online January 25, 2024.

DOI: 10.1177/
00936502231221689

In der vorliegenden Studie untersuchten die Autoren die Frage, inwieweit Nachrichtenvermeidung in Bezug auf Krisenberichterstattung eher ein stabiles Merkmal von Nutzerinnen und Nutzern bzw. Nicht-Nutzenden ist, oder ob das Phänomen eher temporär auftritt, das heißt variabel ist. Die Daten stammen von einer Panel-Befragung aus Schweden, wo zwischen April 2020 und Mai 2021 jeweils 1.748 Personen im Alter zwischen 19 und 84 Jahren zu fünf Zeitpunkten befragt wurden. Erfasst wurden unter anderem das Ausmaß der Nachrichtenvermeidung, das Interesse an Nachrichten über die Corona-Pandemie, das Vertrauen in die Berichterstattung sowie die Einstellung zum Umgang der Regierung beziehungsweise des Landes mit der Krise. Wie sich zeigte, stieg die Nachrichtenvermeidung in Bezug auf die Corona-Berichterstattung im Laufe des Befragungszeitraums signifikant an. Des Weiteren fand man heraus, dass 61 Prozent der Varianz in der Nachrichtenvermeidung als „Between-Person“-Faktor erklärt werden konnte, dagegen 39 Prozent als „Within-Person“-Faktor. Dies bedeutet: Bei der Nachrichtenvermeidung scheinen eher stabile Merkmale relevant zu sein, durch die Personen sich voneinander unterscheiden, während es gleichzeitig auch eine – weniger dominante – variable Komponente gibt, das heißt, Menschen ihr Verhalten situativ ändern. Personen vermieden Nachrichten stärker, wenn sie a) weniger Interesse an den Nachrichten hatten, b) der Berichterstattung weniger vertrauten und c) der Ansicht waren, dass die Corona-Situation nicht wirklich ein gesellschaftliches Problem ist. Dies konnte für beide Effekte belegt werden. Die politische Ausrichtung der Befragten sowie persönliche Erfahrungen spielten keine Rolle.

Nachrichtenvermeidung hat laut Interpretation der Autoren eine stabile und eine fluide Komponente. Letztere variiert über die Zeit und repräsentiert so etwas wie den strategischen Umgang der Nutzerinnen und Nutzer mit den Nachrichten. Menschen vermeiden also Nachrichten (hier in Krisenzeiten), weil sie Nachrichten immer mehr oder weniger vermeiden, oder weil sich die Kontextbedingungen über den Zeitverlauf ändern, und sie beispielsweise das Interesse verlieren oder den Wert der Nachrichten anders bewerten.

Gurr, Gwendolin:
Does fatigue from ongoing news issues harm news media? Assessing reciprocal relationships between audience issue fatigue and news media evaluations.

In: Journalism Studies 23, 7/2022, S. 858–875.
DOI: 10.1080/1461670X.2022.2049453

Und: Gurr, Gwendolin/
Julia Metag:
Fatigued by ongoing news issues? How repeated exposure to the same news issue affects the audience.

In: Mass Communication and Society 25, 4/2022, S. 578–599. DOI: 10.1080/15205436.2021.1956543

Wenn Nachrichten über ein bestimmtes Ereignis, wie zum Beispiel eine Krise, zunehmen, über einen längeren Zeitraum die Berichterstattung stark dominieren und omnipräsent sind, kann dies bei Nutzerinnen und Nutzern zu „Ermüdungserscheinungen“ führen. Die Autorin geht davon aus, dass es in solchen Fällen auch zu einer Verschlechterung der Bewertung der Nachrichten kommt, und man den Medien im Sinne des Hostile-Media-Effekts sogar negative Absichten unterstellt. Die Forscherin führte eine Befragung in der Schweizer Bevölkerung durch, die im Jahr 2019, als intensiv über das Thema Brexit, also die britischen Pläne die Europäische Union zu verlassen, berichtet wurde, zwischen April und Mai zu drei Zeitpunkten stattfand. 1.338 bzw. 985 bzw. 800 Personen im Durchschnittsalter von circa 49 Jahren gaben zunächst jeweils Auskunft darüber, wie sehr das Thema Brexit sie „ermüdete“. Als nächstes wurde gefragt, wie man die Nachrichten über das spezifische Thema sowie die Nachrichten im Allgemeinen bewertet, zum Beispiel als balanciert, vollständig oder akkurat. Schließlich sollten die Befragten angeben, wie sehr die Berichterstattung über den Brexit ihren eigenen Ansichten widersprach. Die Ergebnisse zeigen, dass Befragte, die eine stärkere Nachrichtenmüdigkeit empfanden, sowohl die Qualität der Nachrichten über das Thema, als auch die Qualität der Nachrichten allgemein schlechter bewerteten. Gleichsam nahmen sie eine größere „Feindseligkeit“ der Medien(berichterstattung) wahr, das heißt, der Hostile-Media-Effekt war stärker ausgeprägt. Über die Zeit betrachtet kam es auch zu einer wechselseitigen Verstärkung dieses Prozesses, allerdings nur für die Bewertung der themenspezifischen Nachrichten. Dies bedeutet: Auch die schlechtere Bewertung der Brexit-Nachrichten trug wiederum zur Nachrichtenmüdigkeit bei. Das galt nicht für die Nachrichten im Allgemeinen.

Ähnliche Befunde fanden auch Gurr und Metag (2022) in ihrer Studie, die semi-strukturierte Interviews (n=35) mit Inhaltsanalysen kombinierte. Die Nutzerinnen und Nutzer nannten spezifische negative Kognitionen im Zusammenhang mit der intensiven Berichterstattung, wie zum Beispiel Redundanz, Länge der Nachrichten, wenig Neuigkeitswert und dazu verschiedene emotionale Reaktionen, wie Ärger, Verdruss und Langeweile. Als Folge davon berichteten sie über eine negativere Bewertung der Nachrichten (zum Beispiel Sensationalismus, mangelnde Tiefe) sowie eine verstärkte Vermeidung der spezifischen Nachrichten über den Brexit. Die durch hohe Nachrichtenfülle ausgelöste Nachrichtenmüdigkeit hat nach Ansicht der Autorinnen dann auch Auswirkungen auf das Wissen der Nutzerinnen und Nutzer über aktuelle Themen und möglicherweise auf die Bewertung politischer Akteure sowie der Medien selbst.

Siebenhaar, Katharina U./
Anja K. Köther/
Georg W. Alpers:
Dealing with the COVID-19 infodemic: Distress by information, information avoidance, and compliance with preventive measures.

In: Frontiers in Psychology 11, Nov/2020, 567905.
DOI: 10.3389/fpsyg.2020.567905

Die Autorinnen und der Autor der vorliegenden Studie stellen die Hypothese auf, dass die vielen medial vermittelten Informationen über die COVID-19-Pandemie bei den Rezipientinnen und Rezipienten negative Befindlichkeiten ausgelöst haben, die wiederum die Ursache für die Vermeidung solcher Informationen waren. In der Folge – so die weitere Annahme – führe die Nachrichtenvermeidung zu einer geringeren Akzeptanz von, beziehungsweise Zustimmung zu, Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Krise. Zum Beispiel, weil man durch die Nachrichtenvermeidung neue Informationen zur Prävention verpasst oder die Situation falsch einschätzt. Im Rahmen einer Onlinestudie wurden in Deutschland im März und April 2020 insgesamt 1.059 Personen im Durchschnittsalter von knapp 40 Jahren zu ihren Erfahrungen befragt. Sie sollten unter anderem angeben, wie sehr sie sich von Corona-bezogenen Informationen bzw. Nachrichten gestresst fühlten, und in welchem Ausmaß sie diese

Informationen beziehungsweise Nachrichten vermieden. Ebenso wurde erhoben, wie sehr sie mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise (zum Beispiel zu Hause bleiben, Hygiene- und Abstandsregeln, Maske tragen) einverstanden waren bzw. diese unterstützten. 66 Prozent der Befragten gaben an, dass sich ihre Medien- bzw. Informationsrezeption nach Beginn der Corona-Krise im Vergleich zu vorher erhöht hatte. Dabei wurden viele unterschiedliche Kanäle genutzt, allen voran Nachrichten-Websites (84,1%), Social-Media-Kanäle von Behörden und Institutionen (73,2%) sowie öffentlich-rechtliches Fernsehen (69,4%). Eine geringere Rolle spielten das Privatfernsehen (26,4%), Informationen von anderen Social-Media-Nutzerinnen und -Nutzern (25,4%) und Expertinnen und Experten vor Ort wie Ärztinnen und Ärzten (7,5%). Regressionsanalysen ergaben, dass höherer Stress durch viele Informationen zu mehr Nachrichtenvermeidung führte. Weitere Faktoren, die dazu beitrugen, waren ein geringeres Vertrauen in die Informationen, eine geringere Kompetenz im Hinblick auf den Umgang mit und das Verständnis von Online-Gesundheitsinformationen, geringere Ängstlichkeit sowie geringeres Alter. Weniger Nachrichtenvermeidung ging einher mit einer höheren Zustimmung zu Corona-Maßnahmen. Erstaunlicherweise korrelierte auch höherer Stress mit einer ausgeprägteren Übereinstimmung mit den Maßnahmen. Führte der Stress allerdings zur Nachrichtenvermeidung, kehrte sich der Effekt ins Gegenteil um – die Zustimmung sank. Ausschlaggebend dafür war unter anderem das Vertrauen in die Informationen sowie die Kompetenz im Umgang mit Gesundheitsinformationen.

Die Autorinnen und der Autor gehen davon aus, dass durch hohe Informationslast verursachter Stress von den Rezipientinnen und Rezipienten auf unterschiedliche Weise bewältigt wird und unterschiedliche Wirkung auf die Einsicht und die Unterstützung von krisenbedingten Maßnahmen hat: Sogenannte „Monitors“ verarbeiten Informationen funktional und ziehen daraus Schlüsse für das eigene Verhalten. Sogenannte „Blunters“ sind von den Informationen überfordert und vermeiden sie zunehmend. In der Folge wirkt sich dies eher negativ auf die Kenntnis und Akzeptanz von Gegenmaßnahmen aus (vgl. auch die Studie von Schumann und Art, 2023; siehe Literaturliste).

Tandoc Jr., Edson C./
Hye Kyung Kim:
**Avoiding real news,
believing in fake news?
Investigating pathways
from information
overload to misbelief.**
In: Journalism 24, 6/2023,
S. 1174 – 1192.
DOI: 10.1177/
14648849221090744

Während der Pandemie wurden die Menschen über unterschiedliche Kanäle mit einer Fülle von validen Informationen über die Krise versorgt. Gleichzeitig sahen sich die Nutzerinnen und Nutzer auch mit einer Reihe von Falschinformationen konfrontiert. In der vorliegenden Studie wurde daher untersucht, ob die hohe Dichte an Informationen, die zum Teil als Überlastung erlebt wurde, dazu führte, dass Nachrichten verstärkt vermieden wurden. Insbesondere sollte auch geklärt werden, inwieweit die Vermeidung von Nachrichten die Bedeutung von Falschinformationen steigerte. Mit anderen Worten: Führt eine Informationsüberlastung in Krisenzeiten zur Nachrichtenvermeidung und macht gleichzeitig Falschinformationen glaubwürdiger? Mittels einer Onlinebefragung wurden 767 Personen (Durchschnittsalter: 44 Jahre) in Singapur im März 2020 zum ersten Mal und einen Monat später 540 Personen zum zweiten Mal befragt. Sie sollten angeben, wie sehr sie sich von der Fülle der Informationen beziehungsweise Nachrichten überlastet fühlen, wie gut sie sich in der Lage sahen, die Informationen zu verarbeiten und zu verstehen und wie anstrengend und ermüdend sie es empfanden, die Nachrichten zu rezipieren. Des Weiteren sollten die Teilnehmenden angeben, in welchem Ausmaß sie Nachrichten aktiv vermieden. Schließlich wurde gefragt, wie oft sie mit bestimmten

Falschinformationen über die Pandemie konfrontiert waren und für wie wahrscheinlich sie es hielten, dass diese Informationen wahr oder falsch sind. Wie sich zeigte, gab es einen direkten Effekt von der Informationsüberlastung auf die Nachrichtenvermeidung, das heißt, Personen, die eine hohe Überlastung empfanden, vermieden Informationen beziehungsweise Nachrichten über die Pandemie häufiger gezielt. Gleichzeitig wurden indirekte Effekte über die Erschöpfung und die Analyseschwierigkeit signifikant: Emotionale Erschöpfung und kognitive Anstrengung, die Nachrichtenfülle zu verarbeiten, hatten ebenfalls zur Folge, dass Nachrichten stärker vermieden wurden. Besonders interessant ist der Befund, dass Nachrichtenvermeidung auch dazu führte, dass Falschinformationen eher geglaubt wurden, und zwar unter der Voraussetzung, dass Personen häufig mit Fake News konfrontiert waren. Bei Personen, denen selten Falschinformationen begegneten, zeigte sich dieser Effekt nicht.

Die Vermeidung von Nachrichten hat laut dem Autor und der Autorin nicht nur negative Konsequenzen in dem Sinne, dass die Mediennutzerinnen und -nutzer keine relevanten und validen Informationen mehr rezipieren – was insbesondere in Krisenzeiten wichtig ist. Sie führt offensichtlich auch dazu, dass bei einer bestimmten Gruppe von Nutzerinnen und Nutzern mehr Falschinformationen rezipiert werden, und dass solche Fake News als glaubwürdiger eingeschätzt werden.

Ohme, Jakob/
Kiki de Bruin/
Yael de Haan/
Sanne Kruikemeier/
Toni van der Meer/
Rens Vliegthart:
**Avoiding the news to
participate in society?
The longitudinal
relationship between
news avoidance and
civic engagement.**

In: Communications – The
European Journal of
Communication Research
48, 4/2023, S. 551 – 562.
DOI: 10.1515/
commun-2021-0099

In Krisenzeiten sind valide Informationen eine wichtige Voraussetzung, um mit Unsicherheiten umzugehen und Möglichkeiten zur Bewältigung der Krise zu finden. Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass der Anteil derjenigen, die Informationen beziehungsweise Nachrichten vermeiden, während Krisen größer wird. Dies wird häufig als dysfunktional angesehen, weil weniger Information auch die gesellschaftliche Partizipation und den gesellschaftlichen Zusammenhalt beeinträchtigt. Die Autorinnen und Autoren der vorliegenden Studie haben jedoch die Vermutung, dass Nachrichtenvermeidung auch eine gesteigerte gesellschaftliche Partizipation und mehr ziviles Engagement nach sich ziehen könnte. Zur Überprüfung dieser Annahmen führten sie zur Zeit der COVID-19-Pandemie zwischen April und Juli 2020 vier Befragungen in der niederländischen Bevölkerung durch, bei denen 1.084 Personen an allen vier Befragungszeitpunkten teilnahmen. Die Befragten sollten zum einen Auskunft über das Ausmaß ihres gesellschaftlichen Engagements geben. Sie wurden unter anderem gefragt, ob sie Geld oder Dinge an von Corona betroffene Personen oder Organisationen spendeten, ob sie freiwillig bei Hilfsprojekten mithalfen oder ob sie bei anderen für die Einhaltung von Maßnahmen warben. Mit einer weiteren Frage wurde erhoben, ob die Teilnehmenden seit Beginn der Corona-Krise Nachrichten mehr vermieden haben. Das zentrale Ergebnis der Studie war: Wenn die aktive Nachrichtenvermeidung der Befragten zu einem Befragungszeitpunkt hoch ausgeprägt war, stieg das zivile Engagement in der nächsten Befragungswelle signifikant an. Mit anderen Worten: Nachrichtenvermeidung zog eine jeweils stärker ausgeprägte gesellschaftsrelevante Aktivität nach sich.

Die Autorinnen und Autoren sehen für diesen Befund unterschiedliche Erklärungsmöglichkeiten: Mit zunehmenden Nachrichten in Krisenzeiten steigt auch das Bedürfnis, etwas zu tun, und nicht nur Nachrichten zu konsumieren. „Zu viele“ Nachrichten erschweren das Verständnis für die Situation und sorgen für mehr Komplexität. Daher kann Nachrichtenvermeidung dazu führen, dass

schneller und/oder leichter Handlungsmöglichkeiten gefunden und umgesetzt werden. Nachrichten werden weniger aus erster Hand von den Medien rezipiert, vielmehr werden Informationen zunehmend in sozialen Kontexten verbreitet und bewertet – auch dies könnte zunehmendes Engagement erklären.

Link, Elena:
**Information avoidance
during health crises:
Predictors of avoiding
information about the
COVID-19 pandemic
among German news
consumers.**

In: Information Processing
& Management 58,
6/2021, 102714.
DOI: 10.1016/
j.ipm.2021.102714

Informationen und Nachrichten während einer Krise sind einerseits wichtig, damit angemessene Risikoeinschätzungen und adäquate Entscheidungen getroffen werden können. Andererseits sind Nachrichten in Krisenzeiten schwierig, weil sie negative Emotionen auslösen und sich ungünstig auf das Wohlbefinden der Mediennutzerinnen und -nutzer auswirken können. Die Folge davon ist, dass Nachrichten möglicherweise vermieden werden. Das Ziel der vorliegenden Studie war es zum einen, die Prävalenz der Nachrichtenvermeidung im Kontext der Corona-Krise zu untersuchen. Zum anderen sollten auf der theoretischen Grundlage des Risk-Information-Seeking-and-Processing-Modells (RISP) relevante Prädiktoren für die Nachrichtenvermeidung, wie beispielsweise individuelle Voraussetzungen, wahrgenommene soziale Normen, Risikoeinschätzung und Annahmen über die Nützlichkeit von Nachrichten identifiziert werden. Im Mai 2020 wurden dazu in Niedersachsen 1.000 Personen im Durchschnittsalter von 47 Jahren befragt. Die Datenanalyse ergab folgendes Bild: Insgesamt berichteten 34 Prozent der Befragten, dass sie Informationen beziehungsweise Nachrichten über die COVID-19-Pandemie mehr oder weniger vermieden. Dabei wurden am meisten Informationen in Social-Media-Kanälen (38,8 %) und auf Webseiten (37,7 %) vermieden, gefolgt von traditionellen (Massen-)Medien (Zeitung, Fernsehen, Radio; 24,2 % bis 30,7 %) und Chatgruppen (27,4 %). Am wenigsten wurden Informationen vermieden, die im sozialen Kontext in der Familie oder mit Freunden geteilt wurden (11,4 %). Als signifikante Prädiktoren für die Nachrichtenvermeidung stellten sich zum einen soziale Normen heraus: Wenn die Befragten glaubten, dass andere Personen in ihrem sozialen Umfeld es in Ordnung finden, Nachrichten zu vermeiden beziehungsweise dies auch tatsächlich taten, verstärkte dies die eigene Nachrichtenvermeidung. Auch der Eindruck von Informationsüberlastung, eine negative Risikowahrnehmung verbunden mit negativen Gefühlen wie zum Beispiel Angst sowie eine ungünstige Einstellung generell zum Informationsverhalten (zum Beispiel, dass Nachrichten als „nicht hilfreich“ bewertet wurden) erhöhten die Nachrichtenvermeidung. Die Einschätzung, viel oder wenig über die COVID-19-Pandemie zu wissen, spielte im getesteten Modell keine Rolle.

Positiv bewertet die Autorin den Befund, dass traditionelle Medien und persönliche soziale Kontexte als Informationsquelle weniger vermieden werden als Social Media und Webseiten. Im Sinne des Zweistufenfluss-Modells der Kommunikation können so auch belastende Informationen und Nachrichten in die Bevölkerung diffundieren. Des Weiteren wurde deutlich, dass (gefühlte) Informationsüberlastung eine wichtige Rolle spielt, insbesondere wenn negative Affekte im Spiel sind. Dies sollte bei der Planung von Informations- bzw. Kommunikationsstrategien in Krisenzeiten berücksichtigt werden.

Weitere Literatur

Andersen, Kim/Benjamin Toff/Brita Ytre-Arne: Introduction: What we (don't) know about news avoidance. In: Journalism Studies 25, 12/2024, S. 1367 – 1384. DOI: 10.1080/1461670X.2024.2393131

Betakova, Dominika/Hajo Boomgaarden/Sophie Lecheler/Svenja Schäfer: I do not (want to) know! The relationship between intentional news avoidance and low news consumption. In: *Mass Communication and Society*, published online: 2 Feb 2024, S. 1 – 28. DOI: 10.1080/15205436.2024.2304759

Carbone, Mia/Stuart Soroka/Johanna Dunaway: The psychophysiology of news avoidance: Does negative affect drive both attention and in-attention to news? In: *Journalism Studies* 25, 12/2024, S. 1460 – 1475. DOI: 10.1080/1461670X.2024.2310672

Alyt et. al.: Knowledge and the news: An investigation of the relation between news use, news avoidance, and the presence of (mis)beliefs. In: *The International Journal of Press/Politics* 28, 1/2023, S. 29 – 48. DOI: 10.1177/19401612211031457

De Bruin, Kiki/Yael de Haan/Rens Vliegthart/Sanne Kruikemeier/Mark Boukes: News avoidance during the Covid-19 crisis: Understanding information overload. In: *Digital Journalism* 9, 9/2021, S. 1286 – 1302. DOI: 10.1080/21670811.2021.1957967

De Bruin, Kiki/Rens Vliegthart/Sanne Kruikemeier/Yael de Haan: Who are they? Different types of news avoiders based on motives, values and personality traits. In: *Journalism Studies* 25, 12/2024, S. 1404 – 1422. DOI: 10.1080/1461670X.2024.2321537

Edgerly, Stephanie: The head and heart of news avoidance: How attitudes about the news media relate to levels of news consumption. In: *Journalism* 23, 9/2022, S. 1828 – 1845. DOI: 10.1177/14648849211012922

Goyanes, Manuel/Alberto Ardèvol-Abreu/Homero Gil de Zúñiga: Antecedents of news avoidance: Competing effects of political interest, news overload, trust in news media, and “news finds me” perception. In: *Digital Journalism* 11, 1/2023, S. 1 – 18. DOI: 10.1080/21670811.2021.1990097

Hasell, Ariel/Audrey Halversen: Feeling misinformed? The role of perceived difficulty in evaluating information online in news avoidance and news fatigue. In: *Journalism Studies* 25, 12/2024, S. 1441 – 1459. DOI: 10.1080/1461670X.2024.2345676

Koselioren, Mihrali/Cihan Cakir: Drowning in a sea of news: The role of doom-scrolling, news overload, and news failure in the relationship between news search on social media and news avoidance in natural disaster situations. In: *Communication Studies* 75, 5/2024, S. 650 – 669. DOI: 10.1080/10510974.2024.2328880

Mannell, Kate/James Meese: From doom-scrolling to news avoidance: Limiting news as a wellbeing strategy during COVID lockdown. In: *Journalism Studies* 23, 3/2022, S. 302–319. DOI: 10.1080/1461670X.2021.2021105

Moe, Hallvard/Torgeir Uberg Nærland/Brita Ytre-Arne: Ritual check-in, shocked immersion, regained stability: A sequential typology of news experiences in crisis situations. In: *Media, Culture & Society* 46, 2/2023, S. 425 – 435. DOI: 10.1177/01634437231187967

Kalogeropoulos, Antonis/Benjamin Toff/Richard Fletcher: The watchdog press

in the doghouse: A comparative study of attitudes about accountability journalism, trust in news, and news avoidance. In: *The International Journal of Press/Politics* 29, 2/2022, S. 485 – 506. DOI: 10.1177/19401612221112572

Palmer, Ruth/Benjamin Toff: Neither absent nor ambient: Incidental news exposure from the perspective of news avoiders in the UK, United States, and Spain. In: *The International Journal of Press/Politics* 29, 3/2024, S. 755 – 773. DOI: 10.1177/19401612221103144

Schäfer, Svenja/Loes Aaldering/Sophie Lecheler: “Give me a break!” Prevalence and predictors of intentional news avoidance during the COVID-19 pandemic. In: *Mass Communication and Society* 26, 4/2023, S. 671 – 694. DOI:10.1080/15205436.2022.2125406

Schumann, Christina/Dorothee Arlt: When citizens get fed up. Causes and consequences of issue fatigue – Results of a two-wave panel study during the coronavirus crisis. In: *Communications – The European Journal of Communication Research* 48, 1/2023, S. 130 – 153. DOI: 10.1515/commun-2021-0014

Skovsgaard, Morten/Kim Andersen: Conceptualizing news avoidance: Towards a shared understanding of different causes and potential solutions. In: *Journalism Studies* 21, 4/2020, S. 459 – 476. DOI: 10.1080/1461670X.2019.1686410

Soroya, Saira Hanif/Ali Farooq/Khalid Mahmood/Jouni Isoaho/Shan-E Zara: From information seeking to information avoidance: Understanding the health information behavior during a global health crisis. In: *Information Processing & Management* 58, 2/2021, 102440. DOI: 10.1016/j.ipm.2020.102440

Toff, Benjamin/Antonis Kalogeropoulos: All the news that’s fit to ignore. How the information environment does and does not shape news avoidance. In: *Public Opinion Quarterly* 84, S1/2020, S. 366 – 390. DOI: 10.1093/poq/nfaa016

Van Aelst, Peter et al.: Does a crisis change news habits? A comparative study of the effects of COVID-19 on news media use in 17 European countries. In: *Digital Journalism* 9, 9/2021, S. 1208 – 1238. DOI: 10.1080/21670811.2021.1943481

Mikko et. al.: Taking a break from news: A five-nation study of news avoidance in the digital era. In: *Digital Journalism* 10, 1/2022, S. 148 – 164. DOI: 10.1080/21670811.2021.1904266